

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Kammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 23

Donnerstag, den 22. Februar 1917

39. Jahrgang

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 20. Febr. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg scheiterte vormittags ein nach Feuertorbereitung einsehender Vorstoß der Engländer westlich von Meßines. Ein Offizier und 6 Mann blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Aisne-Front wurden einige englische Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auf dem Nordufer der Aisne übernahm eine Streifabteilung einen englischen Posten und brachte 7 Gefangene zurück. Nach kurzer Feuerwirkung nahmen unsere Stütztruppen einen Stützpunkt südlich von Transloy im Sturm und führten die Befreiung von 30 Mann gefangen ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne und in den Vogesen verliefen kleine Unternehmungen für die Franzosen ergebnislos. An der Nordostfront von Verdun gelang uns ein Handstreich gegen eine feindliche Postierung, die bei hellem Tag aufgehoben wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

In einzelnen Abschnitten war die russische Artillerie tätiger als in den Vortagen. Besonders südlich des Orjowiat-Sees und auf dem Ostufer der Narajowka.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Karpathen bei Schneetreiben für uns erfolgreiche Streifen. Ein russisches Blockhaus südlich des Smotrec wurde nach Gefangennahme der Verteidiger gesprengt. Nördlich des Slanic-Tales schoben wir unsere Kampfstellung nach Vertreiben feindlicher Posten und Abwehr von Gegenangriffen um einen Höhenkamm vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Bei Radulesti am Sereth drangen Sturmtruppen in die russische Stellung und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 11 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonischen Front

Zwischen Warbar und Dojran-See lag bis zum Abend heftiges Feuer auf unseren Stellungen, ein Angriff ist nicht erfolgt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 20. Jan. abends. (W. I. B. Amtl.) Außer der erfolgreichen Abwehr französischer Teilvorstöße zwischen Maas und Mosel war im Westen bei Regen und Nebel die Gefechtsintensität gering.

Im Osten und Mazedonien nichts Besonderes.

Erfolgreicher Luftangriff.

Berlin, 19. Febr. (W. I. B. Amtl.) Am 18. Februar abends griff eines unserer Marineluftschiffe Hafen und militärische Anlagen von Alensbourg auf Oesel mit Spreng- und Brandbomben an. Guter Erfolg wurde beobachtet. Das feindliche Abwehrfeuer blieb wirkungslos.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine amerikanische Note an Österreich.

Wien, 19. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener A. A. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika überreichte heute im Ministerium des Äußern eine Denkschrift, in der unter Hinweis auf die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanischen Noten, betreffend den „Ancona“- und „Persia“-Fall, wonach die österreichisch-ungarische Regierung der Auffassung des Washingtoner Kabinetts zustimme,

daß feindliche Privatschiffe, insoweit sie nicht flüchten oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, bevor die Passagiere in Sicherheit gebracht sind, weiter unter Hinweis auf die Mitteilung der österreichisch-ungarischen Regierung vom 31. Januar 1917 über die Bestimmung der Seesperrgebiete die amerikanische Regierung endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden wünscht, welchen Standpunkt die österreichisch-ungarische Regierung hinsichtlich der Führung des Unterseebootkrieges einnimmt, ob die in den Fällen der „Ancona“ und „Persia“ erteilte Zustimmung als abgeändert oder zurückgezogen anzusehen ist.

Der sachliche Inhalt dieser Denkschrift wird im österreichisch-ungarischen Ministerium des Äußern einer eingehenden Prüfung unterzogen und sodann der Beantwortung zugeführt werden.

Bewertung des U-Bootkrieges.

(S) Die „B. Z.“ schreibt: In der neutralen Presse finden sich seit einigen Tagen ziffernmäßige Schätzungen über das voraussichtliche Ergebnis des verstärkten Unterseebootkrieges, wobei als Grundlage die englischen und französischen Meldungen und deutschen Andeutungen dienen. Die tatsächlichen Erfolge sind aber zweifellos erheblich höher, da von der Mehrzahl der Unterseeboote noch keine Berichte vorliegen. Den Versenkungen muß ferner die Lahmlegung eines großen Teiles der neutralen Schiffe im Sperrgebiet für die Beurteilung des Gesamtergebnisses hinzugerechnet werden. Das Ausbleiben dringend benötigter Zufuhren beginnt nach zuverlässigen Nachrichten bereits empfindlich auf das Wirtschaftsleben Italiens zu drücken und muß durch Mangel an Kohlen und Stahl die Beschöpfungszugung schon erheblich beeinträchtigen.

In fünf Wochen.

Rotterdam, 20. Febr. Lloyd George und Aquith sagten in einer Rede, daß in fünf Wochen an der Westfront der Anfang der größten Schlacht der Geschichte zu erwarten sei. In einem Leitartikel der „Times“ heißt es: An der Westfront tritt Schritt für Schritt das entscheidende Jahr ein.

Truppen zwischen Verdun u. Schweiz.

Schweizer Grenze, 20. Febr. Der „Zür. Tagblatt“ meldet, daß in den letzten Tagen erhebliche englische, italienische und portugiesische Hilfstruppen in dem Abschnitt zwischen Verdun und der Schweizer Grenze eingetroffen sind.

Zwei amerikanische Schiffe unterwegs.

(S) Aus Genf wird dem „B. Z.“ gemeldet: Radio berichtet, daß die beiden amerikanischen Schiffe „Rochester“ und „Orleans“ am 19. Februar in See gegangen seien.

Versenkungen im Mittelmeer.

Berlin, 19. Febr. (W. B.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden in den letzten Tagen durch Unterseeboote eine größere Anzahl wertvoller feindlicher Schiffe versenkt, darunter ein vollbesetzter italienischer Truppentransportdampfer, zwei bewaffnete Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen mit wichtiger Ladung für Saloniki, der italienische Dampfer „Oceania“ (4217 Bruttoregistertonnen), der französische Dampfer „Mont Ventoux“ (3235 Bruttoregistertonnen) und der französische Segler „Aphrodite“ (600 Bruttoregistertonnen) mit 735 Tonnen Eisen für Italien.

Störung in der englischen Kohlenausfuhr.

Aus Amsterdam berichtet die „Expreskorrespondent“: Die englische Kohlenausfuhr nach Frankreich und Italien ist infolge der deutschen U-Bootperre fast vollkommen zum Stillstand gebracht.

In den Kohlenausfuhrhäfen von Schottland und Wales, vor allem in Newcastle und Cardiff, haben sich riesige Kohlenlager aufgehäuft, sodaß die aus den Gruben kommenden Züge nicht mehr entladen werden können. Der Zugverkehr ist dadurch empfindlich ins Stocken geraten, der Personenverkehr zum Teil sogar eingestellt.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 22. Febr. Fünfpennistücke aus Aluminium kommen demnächst auch in den Verkehr. Sie sollen in Höhe von 20 Mill. Mark ausgeprägt werden, tausend Stück aus einem Kilo.

Camberg, 22. Febr. Anscheinend ist des Winters Herrlichkeit zu Ende. Es wehen wieder mildere Lüfte und das Thermometer zeigt nur noch Wärmegrade an. Der Eintritt wärmeren Wetters ist namentlich auch für unsere im Felde stehenden Krieger zu begrüßen und die Kohlenersparnis ist auch viel wert.

Camberg, 22. Febr. Am Sonntag, den 4. März, nachmittags 4 Uhr findet im Saale des „Rassauer Hofes“ hier selbst die Generalversammlung des hiesigen Vorkämpfvereins statt, wozu jedes Mitglied freundlichst eingeladen ist. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1916. 2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung des Rechnungsabchlusses. 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats. 4. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1916. 5. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns. 6. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder für die auscheidenden Herren Johann Schütz 2. und Heinrich Thuy. 7. Wahl der im § 53 vorgesehenen Einkümmungskommission. 8. Festsetzung des Höchstbetrags für ein Mitglied zu bewilligenden Kredits.

Camberg, 22. Febr. Leutnant Paul Meuser im Feld-Artillerie-Regiment 25, Sohn des Herrn Taubstummenlehrers Meuser hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Camberg, 22. Febr. Gestern fand hier selbst unter zahlreicher Beteiligung der Bürgererschaft von hier und Auswärts die Beerdigung des verstorbenen Malermeisters Johann Reifensberger statt. Der Verstorbene war eine beliebte und weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannte Persönlichkeit. Möge ihm die Erde leicht sein.

Die
Goldankaufsstelle
in der
**Apothete zu Camberg und
Niederjellers**
ist täglich geöffnet.
Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Lage vergütet.
**Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen**
une-mehlich ist ihr Wert
für das Vaterland!

Vom Lande, 22. Febr. Die strenge Kälteperiode hat beim Hausgeflügel besondere Schäden zur Folge. Hähne und Hühner in großer Zahl haben ihre Kämme erfroren. Viele sind schon eingegangen. Es bedarf wohl einer längeren Zeit, bis sich die Hühner wieder erholt haben und dann wieder zu legen anfangen.

Kirberg, 22. Febr. In den letzten Tagen fand der hiesigen Wachtmeister gelegent-

lich einer Revision in der Mühle, daß wieder zum Korn zu Viehfutter geschrotet wurde. Wie sich später herausstellte, gehörte das Korn einem früheren Bürgermeister von hier. Trotz aller Warnungen von Seiten der Presse, Behörden und Beamten kommen solche verbrecherische Handlungen immer wieder vor. Es wäre höchste Zeit, daß endlich mal abschreckende Bestrafungen erfolgen.

Kirberg, 22. Febr. Am vergangenen Freitag feierte hier in seiner alten Heimat und in seinem Vaterhaus seinen 70. Geburtstag der bekannte und hervorragende Leipziger Professor der Nationalökonomie Geheimrat Dr. Karl Bücher.

Mühlen, 22. Febr. Bizegelmelster Kallenger vom Dragonerregiment Nr. 6 wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

Frankfurt, 22. Febr. In der vorletzten Nacht stahlten Spitzbuben den städtischen Ställen im Riederhof an der Hanauer Landstraße einen Besatz ab und entwendeten 24 Hühner und ein Schwein. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet d. h. die Hälften abgeschnitten, denn die Köpfe lagen vor dem Stall. Auch das Schwein wurde geschlachtet fortgeschafft. In dem Anwesen kontrolliert stets ein Nachtwächter und in einem der Gebäude befindet sich die Polizeiwache des Osthafenviertels. Da es auch lauter wertvolle Legehühner sind, so ist der Schaden beträchtlich. Von den Spitzbuben hat man noch keine Spur.

Nachen, 22. Febr. Die unverheiratete Händlerin Therese Koch von hier hatte den Milchhändler Heinrich Kleinen wiederholt gebeten, ihr doch Milch für ihre Kühen zu bringen und der Milchhändler hat ihr auch in mehreren Fällen je ein halbes Eimer Milch für diesen Zweck abgegeben. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb heute zu 25 Mark Geldstrafe. Die Kühenbesitzerin aber muß 75 Mark Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens bezahlen.

Henkel & Co., Düsseldorf.

In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der chemischen Fabriken von E. Matthes & Weber, Akt.-Ges., Duisburg, deren sämtliche Aktien durch Kauf in den Besitz der Firma Henkel & Co., Düsseldorf, übergegangen sind, legte der bisherige Aufsichtsrat sein Amt nieder. Dafür wurde neu gewählt:

Herr Kommerzienrat Frih Henkel als Vorsitzender.

Herr Kaufmann Frih Henkel als Stellvert.

Vorsitzender.

Herr Dr. abam. Hugo Henkel.

Der bisherige Vorstand wird die Geschäfte in unveränderter Weise fortführen.

Diese alte, bestangelebene Firma der chemischen Industrie befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Schwefelsäure, Salzsäure, Sulfat, essig. Soda, calc. Soda usw.

Die schon lange bemerkten Bestrebungen der Firma Henkel & Co., Düsseldorf, sehr bekannt auf dem Gebiet der Waschl- und Reinigungsmittel-Industrie — siehe Persil, Dixin, Henkel's Bleich-Soda und Kirsit — sowie Wasserglas und Glycerin — sich vom Rohproduktmarkt noch noch unabhängiger wie bisher zu machen, haben hiermit einen gewissen Abschluß gefunden.

Amtliche Nachrichten.

Bis zum Samstag, den 24. d. Mts., nehme ich Bestellungen für Alesamen, Saatwicken, Saaterbsen und Saatmais entgegen.
Camberg, den 21. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Diejenigen Besitzer, welche noch Brotgetreide (Roggen und Weizen) im Gewahrjam haben, wollen dies umgehend zum Versand anmelden.

Säcke hierzu können am Bullenstall in Empfang genommen werden.

Camberg, den 21. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Kinderabnutzung

in der Apotheke. Paket-250 gr. 1,50 Mark.

Deutschland und Amerika.

Einige nüchternere Erwägungen zeigen, daß die Ver. Staaten heute weniger Grund als je haben, in die kriegerischen Verwicklungen Europas einzugreifen. Die Hilfe, die die Ver. Staaten unseren Feinden zuteil werden lassen könnten, würde nur überaus gering und im Hinblick auf die für die Ver. Staaten möglichen Folgen recht bedenklich sein. Man könnte daran denken, daß die Ver. Staaten in der Lage sein würden, den Vierverband durch Entsendung von Truppenmassen zu unterstützen. Demgegenüber ist zu sagen, daß gerade das wirtschaftliche Wohl und Hebe der Ver. Staaten an dem Menschenreichtum hängt, und daß die Ver. Staaten in diesem wichtigsten Teile ihrer produktiven Kraft schon dadurch während des Krieges stark getroffen worden sind, daß sie große Mengen von englischen, russischen, italienischen usw. Bebräufstigten haben abgeben müssen, während die für die Ver. Staaten unentbehrliche jährliche Einwanderung im Kriege stark zurückgegangen ist. Dazu kommt, daß ein Seer von den Ver. Staaten aus unterhalten, ausgerüstet und versorgt werden müßte. Nach allen im Kriege gemachten Erfahrungen würde eine derartige überseeische Expedition ungebührlich viel Frachtraum beanspruchen, so daß die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete sich für alle unsere Gegner durch diesen Mehrbedarf an Frachtraum noch erhöhen würden.

Auch bezüglich einer Unterstützung der Verbündeten durch stärkeren Versand von Lebensmitteln und Rohstoffen liegen die Verhältnisse in den Ver. Staaten im Augenblicke keineswegs günstig. Die schlechte Ernte, welche eine immer lebhaftere Agitation zur Beschränkung der Ausfuhr von Weizen hervorgerufen hat, steht einer stärkeren Lebensmittelversorgung der Entente durch die Ver. Staaten entgegen. Was die Kohlenausfuhr der Ver. Staaten angeht, so ist diese während des Krieges nicht unbedeutlich gestiegen. Die Ver. Staaten haben vielfach den Ausfall oder Rückgang der englischen Kohlenausfuhr erlegen müssen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Ver. Staaten im Falle einer kriegerischen Verwicklung ihre Kohlenproduktion stärker steigern könnten als bisher.

Alle diese Momente zeigen, wie wenig die Hilfe der Ver. Staaten für den Vierverband bedeuten würde, selbst wenn man ganz davon absteht, daß eine kriegerische Verwicklung zwischen Deutschland und den Ver. Staaten für den amerikanischen Frachtraum Gefahren mit sich bringen würde, die ohne diese Verwicklung außerhalb des Sperrgebietes nicht bestehen.

Wenn man nun die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zwischen den Ver. Staaten und Deutschland häufig im Hinblick auf unsere weltwirtschaftliche und handelspolitische Zukunft besonders schwarz gemalt hat, so gilt es, gerade in diesem Augenblicke, sich stärker an die nackten statistischen Tatsachen zu halten als an irgendwelche allgemeine und zumeist übertriebene Vorstellungen von der Bedeutung des nordamerikanischen Wirtschaftskörpers für unsere Volkswirtschaft. Im Jahre 1913 importierten wir aus den Ver. Staaten für 1711 Millionen Mark, d. h. 15,9% vom Werte unserer Einfuhr aus der Ver. Staaten, welche bezüglich der Wareneinfuhr an erster Stelle im Deutschen Reiche standen. Demgegenüber repräsentierte unsere Ausfuhr nach den Ver. Staaten 713 Millionen Mark, d. h. nur 7,1% des Wertes unserer Gesamtausfuhr. Für 461 Millionen Mark führten wir Baumwolle aus den Ver. Staaten ein, für 294 Millionen Mark Kupfer, für 164 Millionen Mark Weizen, für 112 Millionen Mark Schweinefleisch, für 66 Millionen Mark Felle und für 53 Millionen Mark Erdöl. Dies wären die Hauptposten unserer Einfuhr. Es dürfte nun in einem Handelskriege nach dem Kriege für Amerika schwer sein, etwa einen differentiellen, speziell gegen Deutschland gerichteten Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer zu legen, denn solche differentiellen Ausfuhrzölle lassen sich technisch nicht durchführen. Die Ver. Staaten könnten im Frieden keine Kontrollorganisation schaffen, welche, wie im Kriege etwa der R. O. T. (Niederländische Übersee-Trust), dafür garantieren

würde, daß etwa nach Schweden, Norwegen oder Holland ausgeführte Baumwolle von dort nicht wieder nach Deutschland weiterverfrachtet würde.

Betrachtet man nun, was wir nach den Ver. Staaten ausführen, so handelt es sich in erster Linie um Chloralkalien, Abraumfälsche, Teerfarbstoffe und eine große Reihe anderer chemischer und pharmazeutischer Produkte. Sollte sich Amerika von diesen unabhängig zu machen suchen, so kann es dies nicht beim Kali. Ein Ausfuhrzoll auf Kali, für das es keine anderweitige Konkurrenz gibt, würde die amerikanische Landwirtschaft empfindlich schädigen. Eine große Reihe anderer Erzeugnisse, welche Amerika von uns bezieht, wie Kinderpielzeug, Glaschandigarbe, baumwollene Spitzenstoffe und Spitzen, Stahlwaren und Maschinen, Strümpfe, Porzellane, elektrische Vorrichtungen usw., besteht aus Waren, die die Ver. Staaten angedacht der hohen Löhne nicht so billig erzeugen können wie wir, deren Ausschluß vom amerikanischen Markte also nur auf Grund einer starken Belastung der amerikanischen Konsumenten vor sich gehen könnte.

Deshalb haben wir also auch für die Zukunft von einer unfreundlichen Gestaltung unserer Beziehungen zu den Ver. Staaten weniger zu befürchten als viele, wenn sie einen ihrer wichtigsten und lauffähigsten Kunden verlieren würden. Niemand wird sich der schweren Sorge verschließen können, welche ein von uns sicher nicht gewünschter Bruch mit den Ver. Staaten mit sich bringen würde. Aber diese Sorge wird völlig in den Schatten gestellt durch das uns jetzt viel näher, ja einzig am Herzen liegende Ziel: den Krieg zu gewinnen. Nur die Erreichung dieses Zieles kann uns überhaupt die Grundlage erhalten, auf der das Deutsche Reich wirtschaftlich existenzfähig bleibt. Selbst die besten Beziehungen zu den Ver. Staaten würden uns nichts nützen, wenn uns diese Grundlage verloren ginge. Das Mittel aber, die Erreichung dieses Zieles zu sichern, halten wir mit unserer U-Boot-Waffe fest in der Hand. D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen auf die von uns besetzten Gebiete Frankreichs getöteten und verwundeten französischen Einwohner hat sich im Monat Januar 1917 um 18 erhöht. Es wurden getötet 3 Männer, 2 Frauen und 1 Kind (unter 15 Jahren) und verwundet 5 Männer und 7 Frauen. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 17 Monate, insgesamt 2575 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens die Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

Neue deutsche Hilfskreuzer im Stillen Ozean?

Auf Grund alarmierender Nachrichten, daß im Stillen Ozean neue deutsche Hilfskreuzer aufgetaucht sein sollen, wurde für Bladiowostok, soweit das Hafengebiet in Frage kommt, der verstärkte Kriegsschutz verhängt.

Eine unvollständige Verlustliste.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht eine Aufstellung der Verluste der Handelsflotten der Verbündeten und der Neutralen vom 1. bis 10. Februar. Die Aufstellung umfaßt insgesamt 58 Handelsschiffe der Verbündeten und 32 der Neutralen mit zusammen 176 925 Tonnen. Sie stützt sich lediglich auf Lloyd-Meldungen und läßt die große Anzahl der selbst in der französischen Presse verstreut gemeldeten Schiffe außer acht. Trotz der zu niedrig gegriffenen Angaben glaubt aber „Figaro“ seine Leser mit der Hoffnung vertrösten zu müssen, daß die U-Boot-Tätigkeit nicht lange auf solcher Höhe bleiben könne.

Der fall Guntram.

24 Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

Man spricht fogar von einer geheimen Verlobung der beiden, hieß es in dem Extrablatt weiter. Es scheint sich um eine Eifersuchts- tragödie großen Stils zu handeln, denn wie uns mitgeteilt wird, hat die Fremde sich wiederholt im Hotel des Herrn von L., der ihr jetzt in Lode vereint ist, nach ihm und den Damen der sofort nach Bekanntwerden der verbrecherischen Schreckensstat dieser Nacht abgereisten Familie erkundigt und erfahren, daß Herr v. L. mit derselben dem nächsten im Klubgarten anwohne. In einem Domino folgte sie ihm; es kam zu einer erregten Aussprache, das übrige ist das Geheimnis des Senfmannes, der diesmal maßiert kam, um „zeitig totzuschlagen“. Die Fremde ist eine berückende Circensienin mit wunderbar püppigem Goldhaar, nachdunklen Augen, klassischem Gesicht, einer formvollendeten Nase und erregte durch die vollendet ebenmäßige Grazie ihrer großen schlanken Gestalt die Bewunderung derer, die sie gesehen haben. Von besonderer Seite erfahren wir noch, daß mit den polizeilichen Ermittlungen nicht die hiesige Kriminalpolizei, sondern ein hier weilender „berühmter“ Berliner Kriminalist betraut worden ist, ein auffallender Umstand, der die jüngste Sensation des Tages noch sensationeller gestaltet, als sie leider schon ist. Daß dieser Umstand Anlaß zu den gewagtesten Kombinationen geben muß, liegt klar auf der Hand; Gottes und unserer Polizei Wege sind wunderbar. Wir

fragen: Was hat der Berliner Kriminalkommissar in diesem drilichen Drama zu tun? Wir wachen unsere Hände in Unschuld, wenn die abenteuerlichen Gerüchte entstehen, und wenn die aufgeregten Gemüter nicht so schnell, als es die Polizei, wie sie durch ihr Schweigesystem zugeht, zu wünschen scheint, zur Ruhe kommen.

„Gut geküßt, Löwe!“ meinte Guntram lachend. „Deine stillliche Entrüstung regiert wohl die Stunde, aber du wirst dich in Gebuld lassen müssen wie wir. Der Tragödie erster Teil ist vorüber, der Vorhang zum zweiten Teil wird nicht hier, sondern in Paris aufgezogen. Machen Sie sich nur reiserfertig. Bedenken Sie, werden wahrscheinlich schon morgen in Paris sein!“

14.

In einer Nische des Ratskellers trafen sich, wie der Kriminalkommissar mit Bede verabredet hatte, gegen 1/2 Uhr die drei Herren, um gemeinsam miteinander zu speisen. Brand war so erlosch, daß er mit Wähe einige Bissen hinunterwürgte, so ausgesucht fein auch die Küche war. Schon nach dem ersten Gang legte er Messer und Gabel hin. Der Sekt half ihm über die Anwandlung von Schlaf hinweg, der er im Halbdunkel des kleinen gemächlichen Raumes fast zu erliegen drohte. Auf den Rat des Barons nahm er noch eine Tasse starken Koffees zu sich; das half ihm so auf die Beine, daß er imstande war, seinen „Bericht“ abzuschicken, dem die beiden Herren mit der größten Spannung lauschten.

Durchbruchversuche an der mazedonischen Front.

Der Budapestler „Népszemle“ meldet aus Sofia: An zahlreichen Stellen der mazedonischen Front unternahm der Feind unter Entfaltung größter Kraftanstrengung Durchbruchversuche. Wenn es ihm an irgendeiner Stelle gelang, einen geringfügigen Erfolg zu erzielen, mußte er den erlangenen Vorteil nach kurzer Zeit stets wieder aufgeben. Am heftigsten tobte der Kampf dieser Tage im Zentrum der Front bei Doiran. Südlich dieser Stadt begannen die Engländer frühmorgens eine Kanonade, die bis zum Abend unter steter Steigerung anbauerte. Die feindliche Infanterie ging dann zum Sturm über, wurde jedoch im Nahkampf zurückgeschlagen. Die Engländer erlitten bedeutende Verluste. Ihre Anstrengungen waren von einem gänzlichen Mißerfolg begleitet.

Der rumänische Staatsbesitz.

Der Kapitalwert des rumänischen Staatsbesitzes, den jetzt, soweit das Land erobert ist, unsere Behörden verwaltet, wird in einer Veröffentlichung des österreichischen Handelsministeriums auf 2,32 Milliarden Lei geschätzt (1 Lei = 0,81 Mark). Daß diesem Kapitalwert eine Staatsschuld von 1,72 Milliarden gegenübersteht, geht uns in diesem Zusammenhange nichts an. Der Staatsbesitz besteht aus den Domänen, den Fischereien, den Salinen, aus Petroleumfeldern, Bergwerken, industriellen und Schiffahrtsunternehmungen und vor allem den Eisenbahnen.

Zu den Domänen gehören Staatsforsten im Ausmaße von 1,06 Millionen Hektar, die gegenwärtig nur einen Ertrag von 8 Millionen Lei ergeben, aber bei rationellem Betrieb mindestens 25 Millionen abwerfen könnten. Das Ackerland des Staates ist für 9 Millionen verpachtet, sein Wert wird auf 200 Millionen geschätzt. Die wertvollsten Domänen sind die Domänen Braila, Jigalia und Batra (Monsieur Slobodia (beide im Distrikt Jalomita). Die Fischerei ist in den rumänischen Binnengewässern — mit Ausnahme der Dobrudschä — Staatsmonopol. Die wichtigsten Fischereigebiete sind der Bezirk Brates (bei Galatz), ferner die Gebiete von Braila, Giurgovo, dann Sulina und Tulcea im Donaudelta. Das Ergebnis des Fischfanges wurde durch tägliche amtliche Versteigerung auf dem Markte verwertet. Der Staat erzielt dadurch eine jährliche Einnahme von 4 Millionen, wovon jedoch die Regelfosten abzuziehen sind. Die Salinen von Targu Olen, Denele Mari und Slanic, die größtenteils mit Stralungen betrieben werden, ergeben einen jährlichen Ertrag von 10 Millionen. Das Salz wird hauptsächlich nach Ägypten exportiert. Die staatlichen Braunkohlenerze und Steinbrüche bringen einen Ertrag von 600 000 Lei. Den staatlichen Petroleumfeldern wird eine große Zukunft zugesprochen, sie werden mit 300 Millionen Lei bewertet, ihre jährliche Produktion belief sich 1911/12 auf 2,8 Millionen Meterzentner oder 17,76 Prozent der Gesamtproduktion.

Ferner gehören dem Staat die Tabakfabriken, die Zündholzfabriken, die Spielkartenfabrik, das Arsenal und die anderen militärischen Anstalten, die Staatsdruckerei, die Werft Turn-Severin usw. Das rumänische Eisenbahnnetz mit rund 3550 Kilometer Länge ist durchaus im Staatsbesitz, es ist fast überall normalspurig; nur einige unwichtige Lokalbahnen sind schmalspurig; die 21 Kilometer lange Linie Jassy—Ungheni (russische Grenze) ist breitspurig gebaut. Auch die rumänischen Strecken der Lemberg—Gzernowitzer Bahn sind fast langem verstaatlicht, gegen eine Jahreszahlung von 3,86 Millionen Frank, deren letzte im Oktober 1916 fällige Halbjahresrate natürlich nicht an Österreich bezahlt wurde.

Die rumänischen Staatsbahnen ergaben 1913/14 bei Gesamteinnahmen von 115 Millionen Frank einen Betriebsüberschuss von 34,43 Millionen Frank, welcher das Anlagekapital von 1060 Millionen Frank mit kaum 0,3% verzinst. Der Staat unterhält einen Seeschiffahrtsdienst (Orient- und Ägäidentlinie) mit zehn Dampfern und einen Flussschiffahrtsdienst.

„Der Staatsanwalt, der mich von seiner Berliner Tätigkeit her kennt, mit dem ich dort befreundet war“, erzählte er, „machte natürlich keine kleinen Augen, als ich ihm am Tatort begrüßte und für mich das ältere Recht in Anspruch nahm. Selbstverständlich respektierte er meinen Auftrag. Wer die gekränkte Leberwurst nun ist, der in dem Extrablatt mich berührt in Gänjesfätschen nennt, das ist mir Wurscht. Es gibt unter uns noch immer traurige Gesellen, die das bei Kapitalverbrechen geflossene Blut zur Aufspinnung ihres kriminalistischen Scheintrüms brauchen, kriminalistischer Protz in optima forma! Ich habe natürlich vorgesorgt, daß mir keine Indiskretionen das Konzept verderben. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter sind von mir über die Persönlichkeiten der Toten und die Art ihrer Verbrechen aufgeklärt. Na, das wissen wir ja. Auf die Durchsuchung der Effekten der Verbrecherin, die ich im Victoria-Hotel vornahm, war ich wegen des Perlenkollers gespannt. Denken Sie, Baron, sie hat den Schmuck in Freiburg bei einem Bankier in Depot gegeben und den Depotschein im goldenen Griff ihres Schürmens verdeckt! Das Versteht war so gut gewählt, daß ich nicht darauf gekommen wäre, hätte sie nicht, sagen wir in einer Anwendung von Reue und Borgefühl ihres Todes, eine Art Generalbeichte à la Marquise de Brinvilliers in einem ebenso interessanten als charakteristischen Schriftstück hinterlassen.“

Guntram stieß einen Ruf des Erstaunens und der Überraschung aus.

„Beachte Ihre Überraschung, Baron. Ich

ferner bestehen in Galatz und in Braila große staatliche Dock- und Speicheranlagen, die 1911 einen Betriebsüberschuss von 800 000 Lei lieferten, ebenso wie in Bukarest zwei große Lagerhäuser von den Staatseisenbahnen betrieben werden. D. K.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, sollen zwischen den europäischen Neutralen zurzeit Verhandlungen im Gange sein, um Deutschland durch einen gemeinsamen Schritt zu veranlassen, den Tauchbootkrieg abzuändern oder einzuschränken. Der Washingtoner Korrespondent des „New Yorker World“ berichtet von großen Anstrengungen, die Schweden, die Schweiz und Spanien in dieser Sache unternehmen. Es ist kaum anzunehmen, daß Deutschland den wohlwollenden Weg, der so sichtbare Erfolge zeitigt, verlassen wird.

* Der Bundesrat wird sich, wie verlautet, nach Erledigung des Reichshaushaltsentwurfs mit neuen Steuervorlagen beschäftigen. Es soll u. a. eine Kohlensteuer zu erwarten sein und zwar in der Form einer Förderabgabe. Außerdem sind eine ganze Anzahl neuer Steuern in Vorschlag gebracht worden. Von der Besteuerung des Eisenbahnverkehrs war ja bereits im Hauptauslaß des preussischen Abgeordnetenhauses vor kurzem die Rede.

* Einer Abordnung der Berliner Freien Gewerkschaften hat der Reichstagskanzler tröstliche Aussichten auf eine Besserung der Ernährung in aller nächster Zeit eröffnet. Zunächst solle die Erhöhung der Fleischration um 100 Gramm einige Wochen andauern. Dann hoffe man, im März wieder eine Kartoffelration von 7 Pfund gewähren zu können. Auch der preussische Minister des Innern konnte hoffnungsvolle Zusicherungen machen; man glaube, durch Einrichtung von Kommissionen zur Ausforschung der Bestände auf dem Lande und Sammelfellen mehr aus dem Lande herauszuholen zu können als bisher.

Frankreich.

* Einige oppositionelle Abgeordnete brachten einen Antrag ein, daß künftig jedesmal, wenn in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt wird, eine Stichprobe über die Zahl der Anwesenden und die abgegebenen Stimmen erfolgen muß. Es soll dadurch vermieden werden, daß von demselben Abgeordneten mehrere Stimmzettel abgegeben werden und eine falsche Abstimmung zustande kommt. Wie es jüngst bei der Abstimmung über die Kredite für die Unterstaatssekretäre geschehen ist.

England.

* Bei der Einbringung einer Kreditvorlage von 500 Millionen Pfund im Unterhaus für die Zeit bis Ende Mai sagte Lord Curzon, die gesamten Kreditbewilligungen für das laufende Finanzjahr betrügen 1950 Millionen Pfund und gingen über den letztjährigen Bericht hinaus. Die Steigerung sei den Mehrausgaben für Munition zuzuschreiben sowie den Vorschüssen an die Verbündeten und an die Dominions. Der Minister schloß, er wisse nicht, ob die Anleihe ein Erfolg sein werde, aber das könne er sagen, daß die Zahl der Zeichnungen sicherlich größer sei, als es je zuvor, und daß der von der Gesamtheit aufgebrachte Geldbetrag größer sei, als es je der Fall gewesen sei. „Wir haben einen schmerzlichen Weg vor uns, aber wenn wir einen finanziellen Gebot noch an Mut und Entschlossenheit gibt es für unser Volk ein Ziel, bevor nicht das Ziel erreicht ist, das wir uns gesetzt haben.“

Amerika.

* Staatssekretär des Äußern Lansing sagte auf einem Bankett: „Wir dürfen die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir nicht vor dem Kriege stehen. Aber die Hoffnung ist allgemein, daß es den Ver. Staaten erspart bleibe, in den Konflikt hineingezogen zu werden. Es ist auch der Wunsch und das Bestreben der Regierung, den Frieden zu erhalten.“

war auch zuerst pass“, sagte der Kriminalkommissar lächelnd, dann entfaltete er ein weißes, elegantes, modernes Briefpapier, das stark nach dem Modestil der Kaiserin duftete. „Hören Sie! Ich will Ihnen das Ganze vorlesen. Die ist wie das spannendste Kapitel eines sensationellen Kriminalromans. Nicht die Furcht vor jenem unentdeckten Raub aus dem kein Wanderer wiederkehrt, in das bald Einkehr halte, wenn mir meine Ahnung nicht täuscht; auch nicht der Haß oder die Gier, die mich jetzt die Feder in die Hand nehmen, sondern die Furcht, daß ich mir selbst Rechenschaft geben und mich selbst niedererschreiben, damit ich morgen weiß, wie ich heute über mich denke! Ich bin schrecklich! Das weiß ich! Meine Schwester war so schön. Das wurde ihr zum Verhängnis. Sie, das Perlenkoller um den Hals, vor mir, sah sie einer Königin an Stolz, Würde und Schönheit gleich. Das Gesicht ihres liebsten hatte dieser seiner Familie gestohlen, wurde bedroht und gab als Diebesgenosse den Kleind zurück. Die unerhörte Schmach, die sie in den nassen Tod.“

„Mein Gott!“, flüsterte aus tiefster Erschütterung der Baron. „Die Geschichte meines Bruders! Ich schwor, sie zu rächen!“ las der Kommissar weiter. „Das Perlenkoller hatte die Schwester verflucht. Wer es trägt, sei dem Tode verfallen, wie ich es bin, dem gewaltigen Tod, hatte sie ausgerufen, als man ihr das Gesicht seiner Liebe und schließlich auch den Gemütsentziffen. Und trotzdem leuchte ich mich dem Schmutz, wie ich nach Rache dürstete. Ich ist ja weiß und Aug empfunden und ein

Am Ausguck.

Deutsche Hilfsstätigkeit im besetzten Frankreich.

Ein deutscher Gruppen-Inspelleur hatte zu Neujahr an bedürftige Franzosen im Kampfgebiet aus einem besonderen Fonds Unterstützungsgelder verteilen lassen. Durch ihren Bürgermeister ließen die Unterstärkten dem Gruppen-Inspelleur ein Danischreiben überreichen, in dem es nach der „Gazette des Ardennes“ u. a. heißt:

„Zur selben Stunde, in der das Morgenrot des langersehnten Friedens ferner als je verjähret, nachdem es einen Augenblick am Horizont sichtbar hatte ausleuchten wollen — in dem Augenblick, wo die Menschheit sich gegenseitig den Beinamen „Barbaren“ ins Gesicht schleudert und mit lauter Stimme die Kultur für sich beansprucht — in der Stunde, in der alles Schöne, Wahre, Gute und Gerechte auf ewig in einem furchtbaren Blutbad untergehen zu wollen scheint, da vollbrachten Euer Excellenz eine schöne Tat: Sie haben eine Unterstützung angeboten den Wälfen der Soldaten, die gegen Ihr Volk kämpfen, den Kindern derjenigen, die da sterben, indem sie möglicherweise viele der Ihren zu töten streben. Das veranlaßt uns, diese Tat der Menschlichkeit mit Bewußtsein aufzunehmen und dafür herzlichen Dank auszusprechen im Namen der unterstützten Greise, Mütter und Kinder.“

Das Schreiben trägt neun Unterschriften und legt ein bereites Zeugnis ab für deutsche „Barbarei“ in den besetzten Gebieten Frankreichs.

Die englische Niederlage am Stagerat.

Nach Abblauen der ersten Lügenmeldungen über den angeblichen englischen Sieg in der Seeschlacht vor dem Stagerat ist nicht nur über die neutrale Welt, sondern auch über England selbst allmählich der Erkenntnis gekommen, daß der 31. Mai 1916 eine einwandfreie für das englische Empfinden katastrophale Niederlage war. Ein neues Geständnis dieser Erkenntnis findet sich trotz der englischen Zensur in dem soeben erschienenen Buch von Cecil Roberts „Eine Woche bei der Flotte“. Der Verfasser sagt dort im Vorwort: „Nähe der Stelle, die ich passierte, war S. M. Schiff „Hamshire“ mit Lord Rüdiger und seinem Stabe in die Luft geschoßen — ein Unglück, das eine ungläubige Welt in Erstaunen versetzte, die gerade dabei war, sich zu erholen von den Nachrichten von der großen Seeschlacht in der Nordsee.“

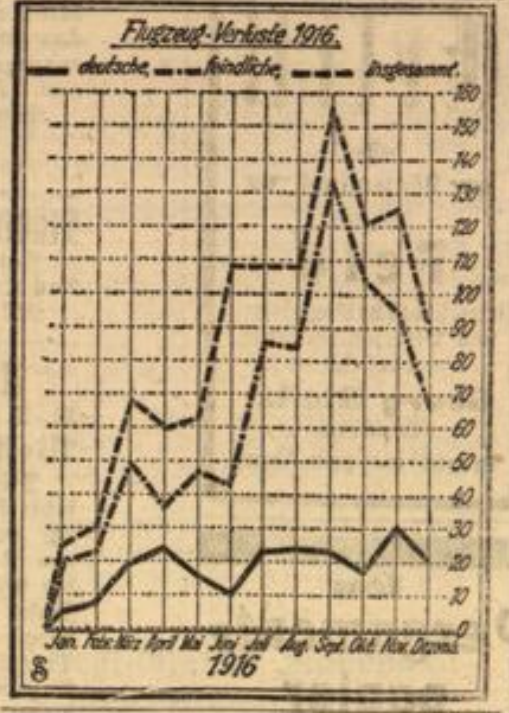
Die Russen auf den Alandsinseln.

Die Russen haben sich nicht damit begnügt, die Alandsinseln, die ihnen die Möglichkeit einer ständigen Bedrohung Schwedens und Beherrschung des Bottnischen Meerbusens geben, entgegen den ihnen auferlegten internationalen Vereinbarungen zu besetzen. Sie üben auch, wie eine Persönlichkeit, der es gelang, von den Alandsinseln über Finnland nach Schweden zu kommen, in „Stockholms Dagblad“ berichtet, auf den Alandsinseln eine Schreckensherrschaft aus, deren letzter Gedanke zu sein scheint, auf diesen für Rußlands Ostfrontstellung so wichtigen Eilanden die finnisch-schwedische Bevölkerung möglichst zu unterdrücken, um so Platz für gründliche Auffrischung zu schaffen. In dem Bericht heißt es unter anderem: „Auf Aland ist die Russenherrschaft noch schlimmer als auf dem finnischen Festlande. Morde und Plünderungen gehören zur Tagesordnung. Man sieht bis ins Unendliche. Am schlimmsten ist es in der Beziehung auf dem flachen Lande. Alle Ausländer wünschen, daß der Krieg bald zu Ende sein möge. Aland würde sonst gänzlich verwüstet werden.“

Die Lage in Finnland.

Wenn es ein kleineres Volk gibt, dessen Unterdrückung besonders sinnfällig in die Erscheinung tritt, dann ist es das finnische. Gleichwohl hat die „Komoje Wremja“ die Realität gehabt, das Schicksal der Finnländer während des Krieges „recht beneidenswert“ zu finden, weil sie noch „keinen Gewehrhauch“ gehört haben usw. Muß man daran erinnern, daß die Russen von der bereits geplanten Zwangsmobilisierung nur deshalb abgesehen haben, weil sie von früheren

Erfahrungen mit russischen Zwangsmahnahmen in Finnland her wissen, daß ja doch kein (buchstäblich: kein einziger) Finnländer sich zur Stellung eingefunden haben würde? Und was die „Vollstimmung“ angeht, — nun, Nationalistende“ schrieb noch neulich: „Ein schwedischer Korrespondent erzählt auf der Durchreise von Rußland, daß es in Finnland fast gärt. In Sveaborg werden täglich zahlreiche verdächtige Finnen hingerichtet, während andere nach Sibirien geführt werden. In Haparanda sind in den letzten Tagen einige Schlitten mit 30 gut bewaffneten Finnen angekommen, die von Delsingfors geschickt waren; darunter befand sich ein finnischer Medizinalrat und mehrere angehende Juristen. Die Flucht wurde in aller Heimlichkeit durch das Innere der finnischen Länder bis Kuopio vorgenommen, von wo aus man sich nach Schweden wandte und der Grenzwaache glücklich entging.“



Von Nah und fern.

Ein Voelcke-Denkmal in Darmstadt. Die Stadt Darmstadt beabsichtigt, ein Denkmal für den gefallenen Hauptmann Voelcke zu errichten, der dort längere Zeit als Flieger stand.

Lehrer im städtischen Kriegesfürsorgedienst. Anstatt wie in den meisten Gemeinden, die infolge des Kohlenmangels bei der Kälte gezwungen waren, ihre Schulen zu schließen und die Lehrkräfte für die Dauer des Unterrichtsaußfalls zu beurlauben, hat die Stadt Landsberg an der Warthe, die bei dem vermehrten Arbeitsanhang für die Kriegesfürsorge unter starkem Personalmangel leidet, die Beschäftigung der schulfreien Lehrer in städtischen Diensten angeordnet.

Polnisches Geld. Im Königreich Polen werden Ende März polnische Markscheine ausgegeben werden. Die Landesbankkassette in Warschau, die ihre Tätigkeit im nächsten Monat aufnimmt, hat u. a. die Herstellung der polnischen Markscheine verfügt. Diese sollen in polnischer Sprache die Aufschrift tragen: „Kassenscheine der polnischen Darlehnskasse“, und mit dem Wappen des polnischen Staates und der den Wert des Kassenscheines darstellenden Ziffer versehen sein.

Mutter und Kind ertrunken. Beim Schlittschuhlaufen an der Rohnmündung bei Oberlahnstein brach das 7 Jahre alte Söhnchen der verwitweten Frau Oberleutnant Krüger ein. Die Mutter sprang ihrem Kinde nach, um es zu retten. Beide wurden in den Rhein geritten und fanden den Tod. Ein hilfsbereiter Soldat, der ebenfalls nachgesprungen war, konnte nur mit Mühe das Ufer erreichen.

Kinos sind — Wärmehallen! ... Aus Kassel wird geschrieben: In einer ganzen Reihe von Städten ist man den Kinos auf den Leib gerückt und hat mit der Begründung der Kohlen-

not ihre Schließung durchgesetzt. Eine Ausnahme macht die Stadt Kassel. Auch der Verwaltung dieser Residenz waren von allen Seiten Aufforderungen zugegangen, dem Beispiel anderer Städte zu folgen. Nachdem ein in der Stadt zur Unterzeichnung umlaufender Aufruf, die Kinos als gemeinschaftlich zu bezeichnen, keinen Erfolg gehabt hat, sollte die Kälte die Schließung der Lichtspiele erzwingen. Die Stadtverwaltung lehnte diese Ratsschlüsse ab, und zwar mit der nicht uninteressanten Begründung, daß gerade die Kinos in dieser Zeit als „natürliche Wärmehallen“ zu betrachten seien.

Fleischlose Tage in der Schweiz. Die Schweizerischen Behörden bereiten energisch die notwendige Rationierung der Lebensmittel vor. Es werden zwei fleischlose Tage vorgegeben, ferner das Verbot zu einer Mahlzeit mehr als eine fleischlose zu verabsolgen. Es ist ferner geplant, pro Kopf 750 Gramm Zucker und 400 bis 500 Gramm Reis im Monat abzugeben.

200 Schiffe festgefroren. Der Dersund ist zugefroren; im Stagerat, Kattegatt und im Bottnischen Meer ist das Eis tragfähig. Mehr als 200 Schiffe sind im Eis festgefroren. Der Welt zwischen Deutschland und Dänemark ist fest vereist. Die Dampfschiffsverbindung Schweden — Dänemark ist eingestellt worden.

Die „rätselhafte“ Epidemie. Die letzten in Kopenhagen angekommenen russischen Zeitungen bringen ausführliche Meldungen über das Auftreten der kürzlich aus Rostow am Don gemeldeten rätselhaften Epidemie. Trotz der Zensur läßt sich aus diesen Berichten erkennen, daß die Seuche nun auch im ganzen Gouvernment Jekaterinowsk ungeheure Menschenopfer fordert. Einmal fehlte es an ärztlicher Hilfe, dort, wo dies nicht der Fall ist, stehen die Ärzte der Epidemie ratlos gegenüber. Die von der Krankheit befallenen Personen sterben unter beständigen Erscheinungen, am ganzen Körper mit Eiterbeulen bedeckt.

Die Lederkrise in Schweden. hat bereits vor einigen Wochen das Stockholmer Lebensmittel zur Gröfzung einer öffentlichen Reparaturwerkstatt für Schuhwaren unter Leitung von Fachleuten veranlaßt. Jetzt hat man sich in Göttingen entschlossen, dem Beispiel der Hauptstadt zu folgen oder vielmehr es noch zu überbieten, indem man „Beschlüsse“ erachtet; es werden immer je zwölf Personen gleichzeitig in der Wiederherstellung ihres abgenutzten Schuhzeuges unterwiesen.

Die Explosion im Hafen von Archangel. Aus Gese wird gemeldet, daß am 26. Januar an Bord des Eisbrechers „Tscheljuskin“, der am Kai von Archangel lag, eine heftige Explosion stattfand, die von einer Feuersbrunst begleitet war. Das Feuer griff auf Eisenbahnanlagen, Schulen und Depots über. Außer dem „Tscheljuskin“ wurde ein im Hafen liegendes Dampfschiff vernichtet und fünf andere schwer beschädigt. Unter den 344 Verletzten befinden sich 99 Soldaten und 3 Offiziere. Schwer verletzt wurden 59 Personen. Die Zahl der Toten wird auf 30 geschätzt.

Volkswirtschaftliches.

Verfälschung von Obstbranntwein. In letzter Zeit sind wiederholt Fälle zur Kenntnis der amtlichen Stellen gekommen, in denen in erheblichem Umfange Birnenwein und Verneinwein zur Herstellung von Obstbranntwein verwendet worden ist. Wenn auch hiergegen dann nichts eingewendet ist, wenn es sich um Birnenwein oder Verneinwein handelt, der verdorben ist und auf andere Weise nicht mehr zum menschlichen Genuß verwendbar gemacht werden kann, so muß doch bei der bestehenden Knappheit an Obstweinen eine Gewähr dafür geschaffen werden, daß Birnenwein oder Verneinwein nicht schon bei geringen Mängeln, die durch Behandlung beseitigt werden können, oder daß ganz guter Birnen- oder Verneinwein zu Brantwein verarbeitet wird. Während das Abtrennen von Apfelwein bisher schon verboten war, war dies bei Birnen- und Verneinwein nicht der Fall und die hohen Preise, die zuletzt für Brantwein gezahlt wurden, boten einen Anreiz zum Vernein aus gemäßigter Obstweine. Die zuständige Reichsstelle für Gemüse und Obst hat sich daher veranlaßt gesehen, das Vernein von Birnenwein und Verneinwein in Gewerbebetrieben zu Obstbranntwein allgemein zu verbieten. In Fällen, in denen diese Obstweine auf

andere Weise nicht mehr zum menschlichen Genuß verwendet werden können, wird sie auf Ansuchen und nach genügender Glaubhaftmachung der besonderen Umstände (zum vorläufigen oder vorläufigen Inangriffnahme der Obstweine zu begünstigten) Ausnahmen von dem Verbot zulassen.

Gerichtshalle.

Berlin. Fleischermeister Bod betreibt hier eine Fleischerei, in der auch seine Ehefrau tätig ist. Nachdem der Magistrat den Höchstpreis für Schweinepöfelsteich vom 1. Dezember 1915 ab auf 2,20 Mark das Pfund festgelegt hatte, erschienen im Laden Mitglieder einer Beamtenfamilie, die ein Viertel Pfund Schweinepöfelsteich als Aufschnitt kaufen wollten. Als ihnen dafür 60 Pfennig abgefordert wurden, wollten sie nur 55 Pfennig zahlen. Die Eheleute Bod aber beharrten dabei, daß ein Viertel Pfund 60 Pfennig koste. Bei dieser Gelegenheit soll Bod erklärt haben: „Ich was, Höchstpreise, das ist der reine Humbug.“ Auf die erhaltene Anzeige wurden die Eheleute Bod wegen Überschreitung der Höchstpreise für Schweinepöfelsteich zu erheblichen Geldstrafen verurteilt. Das Kammergericht hat ihre Revision verworfen.

Königsberg. Wegen Überschreitung der Höchstpreise für Braten hat die hiesige Strafkammer den Amtsrat Wiegert auf Neuenhof bei Königsberg zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt und die Befristung des Urteils verhängt. Wiegert hat von einem Einkäufer des Berliner Magistrats für den Zentner Braten, dessen Höchstpreis damals 2,50 Mark betrug, 6 Mark gefordert.

Weimar. Der 60 Jahre alte Dienstknecht Rannpelt hat am 20. Juli 1916 im benachbarten Dorfe Rodla die Dienstmagd Kottan aus Eifersucht und die Witwe Wiese wegen eines Wortwechsels mit einem Beile erschlagen. Der Doppelmörder wurde vom Schwurgericht Weimar zum Tode verurteilt.

Vermischtes.

Das elektrische Klavier als Vaterlandsverräter. Die Zweide, für die die Kriegsgewinne verausgabt werden, sind in den verschiedenen Ländern verschiedenartig. Die englischen Arbeiter z. B. die jetzt im Vergleich zur Friedenszeit ungewöhnlich hohe Löhne beziehen, haben, wenn man dem „Gaulois“ Glauben schenken will, nichts Giltigeres zu tun, als sich so bald wie möglich ein elektrisches Klavier anzuschaffen. In Frankreich sind die Arbeiter noch nicht so hoch emporwärt, sie kaufen sich eher Gebrauchsgüter für die Wirtschaft, das elektrische Klavier aber ist das Ziel der kleinen Unternehmer. Daß aber auch diese scheinbar harmlose Freude ihre Schattenseiten haben kann, mußte unlängst einer der „neuen Reichen“ erfahren. Er hatte sich von seinem ersten Kriegsgewinn ein elektrisches Klavier gekauft und ließ sorglos und heiter eine Walze nach der anderen abrollen. Besonders eine Melodie fand seinen Beifall und er ließ sie sich immer wieder vorspielen. Plötzlich aber hörte er verdächtige Geräusche, und die Nachbarn drangen wutstöhnend bei ihm ein. Da erfuhr er denn, daß das Lied der Walze „Deutschland, Deutschland über alles“ war, und er brauchte einen ganzen Tag mit vielen Laufereien, Schwüren und Verfluchungen, um sich von dem Verdacht des Vaterlandsverrats und deutschfeindlicher Gesinnung zu reinigen.

Das Paradies der Diebe. Die Ver Staaten sind in den Kriegsjahren das internationale Paradies der Diebe und Betrüger geworden. Aus aller Herren Länder wanderten sie nach Amerika, wo sie mit Recht einen durch die Kriegslieferungen noch gesteigerten Reichtum vermuteten. In New York, Boston, Philadelphia, Chicago haben sie sich ohne Ansehen der Nationalität zusammengelassen und betreiben ein einträgliches Diebesgeschäft. Der Glanz kostbaren Schmuckes verlockt sie vor allem zum Besuch der Aristokratendörfer, auf denen sie durch ihr vornehmer Wesen jeden Verdacht geschickt abzulenken wissen. Da aber schließlich bei jeder festlichen Veranstaltung mehrere Schmuckstücke spurlos zu verschwinden pflegen, wagt die vornehmer Welt nicht mehr, sich ohne den Schutz mehrerer erprobter Detektiven ein Stelldichein zu geben. Die Nachfrage nach polizeilichen Begleitern ist freilich so groß, daß nicht allen Wünschen entsprochen werden kann.

liches Gebot, daß kein Mensch einen anderen Menschen nur als Mittel zum Zweck gebrauchen soll, aber weshalb ist Armut und Schönheit der Herrenmoral des Reichtums das bezahlte Mittel zum Zweck der Lust? Wäre ich nur arm gewesen und nicht auch so wunderbar, so berührend schön, wie ich's in meiner Jugend war, wer weiß, ob der Haß in mir das Feuermeer der Leidenschaften entfesselt haben würde. So sah ich einmal den Schmutz an dem Hals einer strahlend glücklichen Dame aus dem verhassten Hause; ich beschloß, sie zu vernichten. Ich war in der Spitzengabelung eines großen Hauses verhaftet; wußte, wie viele vornehmer Damen der Diebstahl erlappet wurden, und kannte das demütigende Schicksal einer erlappten Diebin. Durch die gewandte Hand eines Vertrauten ließ ich der vornehmen Feindin Spinnen im Werte von über 5000 Mark in die Tasche stecken und beschuldigte sie dann des Diebstahls. Wie triumphierte ich! Trotz ihres Sträubens wurde die Baronin insam körperlich untersucht und dann gezwungen, den entprechenden Schein zu unterschreiben, den der Mann, den ich liebe und hasse, durch jemand, den ich nicht nennen will, mit anderen noch entvenden ließ.

Der Baron hatte die Hände vors Gesicht geschlagen; er stützte den Kopf auf den Tisch und weinte still in sich hinein; erschütterter unterbrach der Kriminalkommissar seine Lektüre.

„Sie sehen, Nohre und Lombroso haben recht“, flüsterte er Brede zu, „wenn sie sagen: Die weibliche Kriminalität hat einen zynischeren, grausameren Charakter als die männliche.“

liche“ und „Die vollständigen Typen des Verbrechertums sind bei Weibern furchtbarer als bei Männern.“

Brede nickte schweigend.

„Lesen Sie weiter, Brand; ich muß alles wissen“, rief Guntram halb laut in nervösem Ton.

Brand verbeugte sich und las weiter: „Der grausame Drang nach Rache in mir beherrschte mich so, daß ich für die Konfession meiner Intrigen und für die verbrecherischen Pläne meiner Genossen mich leidenschaftlich begeisterte. Mit der Leidenschaftlichkeit meines Temperaments ruhte ich nicht eher, als bis ich fühlte, das mein Racheverlangen gelte. Ich habe ihr die Hölle auf Erden bereitet und an ihrem Leben mit der berückelnden Gier des Panphres gesaugt. Wild aufjubelnd empfing ich den von meiner Toten verfluchten Schmutz zurück; einer Wägnade gleich schmückte ich mich mit dem Halsband und ichte auf in wilder Lust. Die Feindin lag gedemütigt auf den Tod verwundet vor mir im Staube! Das war meine Rache, und wenn meine Rache ein Verbrechen war, was lag mir daran! An dem Todessturz der Baronin trage ich keine Schuld. Ich wollte nichts als sie demütigen, daß es soweit kam, war ein Fehler; mehr als ein Verbrechen, eine folgenschwere Dummheit, für die ich jede Verantwortung ablehne. Und doch scheint es, als wüßte diese Katastrophe sein; die mich so wenig entsetzte wie bei einem Konflikt der Selbstmord des Schuldners seine Gläubiger, oder den Herrn Konjul die Ausfertigung seiner erpresserischen Dokumente. Der

elende Berräter nahm diese Gelegenheit wahr, um mich von sich zu werfen, wie man eine ausgequollene Zitrone von sich wirft! Oder wälket der Fluch der auf der Besiegerin des Schmuckes ruht, auch hier! Wie schwer mußte sich die Baronin von ihm getrennt haben! Wenn ich bedenke, daß ich mich nicht von ihm trennen kann, daß ich krankhaft mein Recht auf ihn wahr, daß ich ihn bei einer Bank deponierte — der Schein ist verborgen im Goldgriff meines Schirms, so daß ich seiner sicher bin — und daß ich ihn, so gefährlich sein Besitz auch ist, nicht in einen Brunnen oder tiefen Tümpel werfen, wenn ich das bedenke, so muß meine letzte Bestreben sich schwerer von ihm getrennt haben, wie die zärtlichste Mutter von ihrem Kind! Der Fluch der Tränen lastet auf ihm, und ich fürchte und fähle, daß ich ihn erlösen werde! Der Verräter wird diesen Fluch wahr machen, es sei! Wenn es ihm gelingt, mich zu überlisten, und wenn man meine Leiche findet, so höret: „Mein Mörder ist der Mann meiner Liebe, der verräterisch die Hölle der Tigerin schloß, um ein Gänsgen zu betören. Stefan von Larsen nannte er sich in Baden-Baden, Stefan von Larisch nennt er sich hier. So trinke ich noch im Tode sein Verblut bis zum letzten Tropfen, indem ich ihn anlange der Missetat an Nord, Diebstahl und bandenmäßiger Erpressung. Seine ungeheuerlichen Verbrechen werden nur noch durch seine Dürftigkeit und seine Feigheit abertroffen!“ ... „Mein armes Weib“, flüsterte der Baron tief erschüttert.

Der Kriminalkommissar fassete das seltsame

Schriftstück sorgfältig zusammen und legte es in sein Portefeuille.

„Das Schuldbüchlein menschlicher Verkommenheit ist um ein furchtbares Kapitel reicher“, sagte er. „Ich fand den Depositen wirklich im Griff und legte ihn zu meinen Akten. Auch beschlagnahmten wir bei Frau Graf ein Vermögen von über 16 000 Mark. Bei Larisch fanden wir rund 25 000 Mark, einen Schuldschein der Frau Jerische über 20 000 Mark und fünf von den dem Konjul gestohlenen Privatdokumenten, deren empörenden Inhalt der Staatsanwalt ganz richtig eine Ungeheuerlichkeit, eine moderne Seelenqual, einen Leiden von der Ermordeten ganz richtig als erpresserisch bezeichneten Territorialsatz nannte. Er läßt Sie bitten, Baron, nunmehr alle Bedenken fallen zu lassen und Anlage gegen den Hauptschuldigen an dem Tode der Baronin, gegen den, wie ich jetzt bestimmt annehmen darf, nach Paris geflüchteten Bruder der Ermordeten zu erheben und sich so dem Staatsanwalt angeschlossen.“

„Das ist meine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will“, antwortete Guntram, der natürlich sofort begriff, daß nach dieser Wendung der Dinge die Staatsanwaltschaft von Amts wegen gezwungen war, einzuschreiten, und daß man nur aus Rücksicht auf ihn in Form der Bitte von dieser Notwendigkeit Kenntnis gab.

„Das ist meine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will“, antwortete Guntram, der natürlich sofort begriff, daß nach dieser Wendung der Dinge die Staatsanwaltschaft von Amts wegen gezwungen war, einzuschreiten, und daß man nur aus Rücksicht auf ihn in Form der Bitte von dieser Notwendigkeit Kenntnis gab.

„Das ist meine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will“, antwortete Guntram, der natürlich sofort begriff, daß nach dieser Wendung der Dinge die Staatsanwaltschaft von Amts wegen gezwungen war, einzuschreiten, und daß man nur aus Rücksicht auf ihn in Form der Bitte von dieser Notwendigkeit Kenntnis gab.

„Das ist meine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will“, antwortete Guntram, der natürlich sofort begriff, daß nach dieser Wendung der Dinge die Staatsanwaltschaft von Amts wegen gezwungen war, einzuschreiten, und daß man nur aus Rücksicht auf ihn in Form der Bitte von dieser Notwendigkeit Kenntnis gab.

„Das ist meine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will“, antwortete Guntram, der natürlich sofort begriff, daß nach dieser Wendung der Dinge die Staatsanwaltschaft von Amts wegen gezwungen war, einzuschreiten, und daß man nur aus Rücksicht auf ihn in Form der Bitte von dieser Notwendigkeit Kenntnis gab.

„Das ist meine Pflicht, der ich mich nicht entziehen will“, antwortete Guntram, der natürlich sofort begriff, daß nach dieser Wendung der Dinge die Staatsanwaltschaft von Amts wegen gezwungen war, einzuschreiten, und daß man nur aus Rücksicht auf ihn in Form der Bitte von dieser Notwendigkeit Kenntnis gab.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, unvergesslichen Gatten, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn

Johann Ost

nach langem, schweren Leiden öfters gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente Dienstag vormittag 10³/₄ Uhr im 84. Lebensjahre von einem sanften Tod erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.:

Frau Katharina Ost,

geb. Berschied.

nebst Kindern und Angehörigen.

Camberg, Eddersheim, Bonn, Zeilsheim, Wiesbaden, Höchst, Frankreich, den 20. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Februar Vormittags 11 Uhr vom Portal des neuen Friedhofes aus statt.

Das feierliche Exequienamt findet am Samstag Morgen ¹/₄ vor 8 Uhr statt.

Die Gebetsabende finden am Freitag, Samstag und Sonntag, abends 8 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung

findet

am Sonntag, den 4. März cr.

nachmittags 4 Uhr

im Saale des „Nassauer Hofes“ statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstands über das Geschäftsjahr 1916.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung des Rechnungsabschlusses.
3. Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
4. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1916.
5. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
6. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder für die Ausscheidenden Herren Johann Schütz 2. und Heinrich Thun.
7. Wahl der in § 53 vorgesehenen Einschätzungs-Kommission.
8. Festsetzung des Höchstbetrages, des für an ein Mitglied zu bewilligenden Credits.

Camberg, den 20. Februar 1917.

Der Aufsichtsrat:

Johann Schütz 2. Vorsitzender.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute an 8 Tage zur Einsicht der Mitglieder offen.

Von nächsten Montag ab stehen unsern Mitgliedern die Berichte zur Verfügung.

Camberg, den 20. Februar 1917.

Der Vorstand.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit 1m

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Schöne, sechs Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben.

Wilhelm Bach,
Kettenschwalbach.

Ein sauberes

Monatsmädchen

oder Frau

für einige Stunden gesucht.

Näheres zu erfr. Bahnhofstr. 13.

Erlitt

bestes

— Säufemittel —

für in's

Feld

sowie sämtliche Ungeziefer- und Desinfectionsmittel empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz

Echtes

Pergamentpapier

W. Ammelung, Camberg

Fensterleder,

imit. mit Schwammfüllung, solange Vorrat Stück 0.75

Georg Steitz, Camberg.

Brennholz-Versteigerung

Am Freitag, den 23. Februar 1917,

Nachmittags 2¹/₂ Uhr, anfangend,

werden aus

Distrikt Wehrholz,

Schutzbezirk Camberg, versteigert:

35 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel

256 „ Buchen

103 „ Buchen-Reiser-Knüppel.

Camberg, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat:

Pipberger.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,

Feldpostkartenbriefe,

Feldpostkarten für Soldaten,

Feldpoststreifbänder für

Zeitungen sowie

Feldpostkouverts u. Briefbogen

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Ämtliche Nachrichten.

Speiserverkauf

am Freitag, den 23. d. Mts., Vorm. von 8—10 Uhr für die Rathschauschlächter und Nachm. von 12—1¹/₂ Uhr für die Hauschlächter der Nr. 354—620 der Brotliste, welche nicht mehr als 150 Pfd. Schlachtgewicht dabei erzielt haben in den Mehgereien Schütz und Schauf. Daneben Schweinefleischabgabe aus einer Rotschlachtung in den Mittagsstunden bei Preuß. Abgabe pro 200 gr.

Rindfleisch per Pfd. 2.40 Mk. Schweinefleisch die seitherigen Höchstpreise, aus der Rotschlachtung Schweinefleisch per Pfd. 1.60 M.

Camberg, den 21. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Am Samstag, den 24. d. Mts., Nachm. von 3—4¹/₂ Uhr, werden die neuen Brotbäcker und zu gleicher Zeit Zusatzbrotkarten ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nur in obigem Termine.

Camberg, den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Städtischer Verkauf von Heringe

im Rathaus am Donnerstag, den 22. d. Mts.,

Nachm. von 3—3¹/₂ Uhr.

Stück 30 Pfg.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. G. o. h. Hauptquartier, 21. Febr. Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes Wetter und Regen hielten die Gefechtsstätigkeit in mäßigen Grenzen. Südöstlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer bei Blirg zwischen Maas und Mosel Teilangriffe der Franzosen fehl. Bei Wegnahme des Stützpunktes südlich von Le Transloy am 19. 2. sind 2 Offiziere und 36 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinzen Leopold von Bayern.

In einzelnen Frontabschnitten vornehmlich in den Waldkarpaten und beiderseits des Ditoz-Tales Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Mazedonische Front.

Lebhaftem Feuer zwischen Wardar und Dojran-See folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 21. Febr. abends. (W. I. B. Ämtl.)

Auf den Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

Locales und Vermischtes

* Camberg, 22. Febr. Zu der Kaninchenausstellung des Kreisverbandes am 24., 25. und 26. Februar haben die Mitglieder des Camberger Kaninchenzüchtervereins freien Zutritt. Freikarten sind beim Vorstehen des Vereins zu haben; dieselben sind gültig für die drei Ausstellungstage. Die Züchter des Vereins, welche die Ausstellung besichtigen wollen, werden zu einer Besprechung für Donnerstag abend 8 Uhr ins Vereinslokal gebeten.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Magdalena Hamm,

gestern abend um 8 Uhr plötzlich und unerwartet im jugendlichen Alter von 4¹/₂ Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Eltern.

Camberg, den 21. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag, um 11 Uhr vom Trauerhause Mühlweg Nr. 1 statt.

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.